

Die Auswahl aus der übergroßen Fülle der Fachliteratur für eine solche Bibliographie kann – ebenso wie die Anlage des Werkes – auch bei bestem Willen, der durchdachtsten Konzeption und den günstigsten Realisierungsbedingungen nie alle Ansprüche zufriedenstellen. Sie wird auch stets abhängen von der subjektiven Interessenlage und den Arbeitsgebieten des Bearbeiters. Im großen und ganzen darf Hachmanns wertende Auswahl als überlegt und akzeptabel gelten. Natürlich wird man – vor allem wegen anders gelagerter eigener Interessen und Tätigkeitsbereiche – in Einzelfällen anderer Meinung sein können, manches Fehlende für unerlässlich halten und diesen oder jenen Titel als überflüssig ansehen. So könnte man durchaus verzichten auf E. Hollsteins Vortragsbericht über die Dendrochronologie im Dienste der Archäologie und Kunstgeschichte (Nr. 584); andererseits vermißt man seinen methodisch sehr wichtigen Beitrag über die jahrringchronologische Datierung von Eichenhölzern ohne Waldkante in den *Bonner Jahrb.* 165, 1965, 12–27. – Auch die populäre Fassung eines Beitrages könnte entfallen, wenn als nächste Eintragung die wissenschaftliche Abhandlung folgt (Nr. 2749/50). – Nicht erklärlich erscheint das Fehlen der „*Carte archéologique du Grand-Duché de Luxembourg*“, von der bis zum Ende der Berichtszeit 1975 bereits die Blätter 18 (1973), 23 (1974) und 17 (1975) erschienen sind. – Ein gewisses Problem stellt auch die Verzugszeit zwischen 1975 und dem Erscheinungstermin 1984 dar. Innerhalb dieser Zeitspanne sind nicht nur in den besonders rasch vorwärtsschreitenden naturwissenschaftlichen Nachbardisziplinen, sondern z. B. auch im Bereich der Führer zu Museen und Sammlungen wesentlich umfangreichere und aktuellere Museumshandbücher erschienen, die die meisten der in Nr. 336–343 verzeichneten vollständig ersetzen (vgl. Rezension in *Trierer Zeitschr.* 46, 1983, 359–364, und 49, 1986, 333–335).

Die Anregung zur Erarbeitung der „Ausgewählten Bibliographie zur Vorgeschichte von Mitteleuropa“ kam schon vor 1968 von W. Krämer, dem damaligen Ersten Direktor der RGK. Krämer scheint Fragen der archäologischen Fachbibliographie stets mit besonderer Aufgeschlossenheit begegnet zu sein. Im Vorwort zur „Archäologischen Bibliographie“ 1976 anlässlich der Umstellung der Bearbeitung auf die Grundlage des Realkatalogs der Abteilung Rom erwähnt er, mittlerweile als Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts, den „Plan, auch die Vor- und Frühgeschichte Europas und der weiteren Mittelmeerländer, die Ägyptische Archäologie und die Vorderasiatische Archäologie in die Archäologische Bibliographie einzugliedern“. Die Realisierung dieses Planes läßt immer noch auf sich warten; sie würde sicher zur Verdoppelung des Umfangs der Archäologischen Bibliographie führen und einen entsprechenden Arbeitsaufwand erfordern. Die Entwicklung der laufenden Literaturberichterstattung scheint indes einen anderen Weg einzuschlagen. Denn wesentlich einfacher zu verwirklichen als eine zentrale Lösung ist die Herausgabe von an modernen Staatsgrenzen orientierten, jährlich erscheinenden aktuellen Bibliographien, wie sie z. B. schon erscheinen für Frankreich, Großbritannien, Nordeuropa, Polen, Schweden, die Schweiz, die Slowakei, Spanien sowie für Norddeutschland. Überwiegend mit Kurzfassungen (abstracts) versehen, entsprechen sie in den meisten Fällen den Empfehlungen der Unterkommission für Archäologie der Europäischen Stiftung für Wissenschaft und Forschung.

Für das Gebiet der DDR gibt es eine laufende (Titel-)Bibliographie zur Vor- und Frühgeschichte in der Zeitschrift „Ausgrabungen und Funde“. Dagegen fehlt es für die Bundesrepublik bisher an einer solchen Literaturberichterstattung. Die Dringlichkeit dieses Desiderates für die archäologische Denkmalpflege, Forschung und Lehre zu unterstreichen, hieße, Eulen nach Athen tragen. Es erscheint als ein Gebot der Stunde, nach Hachmanns, als Publikation der RGK erschienenen, bis 1975 reichenden „Ausgewählten Bibliographie“ zur Vorgeschichte mit dem Kerngebiet Deutschland den Anschluß zu gewinnen mit der Etablierung einer periodischen und aktuellen Verzeichnung der Literatur zur Vor- und Frühgeschichte einschließlich der provinzialrömischen und der Mittelalter-Archäologie für das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland.

Jürgen Merten, Trier

W. Krämer, Die Grabfunde von Manching und die latènezeitlichen Flachgräber in Südbayern. Die Ausgrabungen in Manching 9 (Franz Steiner Verlag Wiesbaden, Stuttgart 1985) IX u. 196 S., 30 Abb., 7 Karten, 126 Taf. u. 2 lose Beil. Gebunden, 196,- DM.

Als P. Reinecke vor jetzt 80 Jahren den archäologischen Inhalt der Mittellatènezeit definierte, stützte er sich entscheidend auf die Funde eines der Flachgräberfelder von Manching bei Ingolstadt. Inzwischen verbindet sich dieser Name stärker mit dem zeitlich anschließenden, spätkeltischen Oppidum und den

dort durchgeführten ausgedehnten Ausgrabungen. Der spätere langjährige Leiter der Großgrabung am Oppidum hatte 40 Jahre nach Reinecke die südbayerischen Latène Flachgräber vor dem Einsetzen der Oppidazivilisation in einer Dissertation bearbeitet, zu der er nunmehr, wieder 40 Jahre später, die auf den neuesten Stand gebrachte Quellenedition vorlegt. In der Manching-Reihe ist dies der erste Band, der nicht unmittelbar den Grabungen im Oppidum gewidmet ist. Mit der einem derartigen Untersuchungs- und Publikationsprogramm angemessenen Großzügigkeit befaßt sich das Werk vielmehr mit dem Vorfeld jener nordalpinen Oppidazivilisation, zu deren frühesten Vertretern Manching zählt.

Die Arbeit versteht sich als Katalog, allerdings eingeleitet durch einen Kommentar von einem Drittel des Gesamttextumfanges. Vorgelegt werden in 200 Katalognummern die Funde aus Bayern südlich der Donau und nördlich davon bis auf die Höhe der Fränkischen Alb. Es handelt sich um die Grabfunde des sogenannten Flachgräberlatène, der als einheitlicher Überlieferungsabschnitt erscheinenden Stufen La Tène B und C. Vollständig aufgeführt sind auch die aufgrund eines Grabsittenwechsels seltenen Bestattungen der Stufe La Tène D. Davon erscheinen die Funde der Unterstufe D 2 in vier Tafeln (Taf. 104–107) zusammengefaßt, während die D 1-Inventare im Text (S. 35 f.) benannt werden. Aus dem überwiegend noch mit Hügelgräbern vertretenen Frühlatène, Stufe A, sind für die Übergangsdiskussion wichtige Funde in den Katalog aufgenommen worden. Die Gesamtheit der Funde dieser Stufe erschließt eine Liste (S. 14 ff.) mit Karte bis in die württembergische und österreichische Nachbarschaft. Die Siedlungsfunde, für die Stufe B ohnehin nicht identifizierbar, sind verständlicherweise unberücksichtigt geblieben, wenngleich im Zusammenhang mit Textäußerungen (S. 34) ein listenartiger oder beispielhafter Fundstellennachweis wünschenswert gewesen wäre.

Die Darstellung der Funde erfolgt in Strichzeichnungen auf 107 Tafeln sowie zusätzlich 18 im Katalog verteilten Abbildungen, ergänzt um 16 Fototafeln mit Details und Neufunden. Vier Farbtafeln bieten eine anschauliche Aquarellwiedergabe des Glasschmucks. Mit je einer Ausnahme fehlen Pläne von Grabungsbefunden bzw. Grabgruppen. Zwei nahezu identische Kartenbeilagen verzeichnen die Fundstellen des Kataloges. Angesichts der sonst großzügigen Ausstattung des Bandes vermißt man ein Sachregister, um so mehr, als der Text keinen systematischen Einstieg zu bestimmten Fund- oder Befundgruppen erlaubt.

Die als Bemerkungen zum Forschungsstand, nicht als eingehende Analyse gedachten Ausführungen neben dem Katalog setzen Schwerpunkte in der Periodisierung des Fundbestandes und der Siedlungsgeschichte, wobei die unmittelbar fund- und befundorientierten Darstellungen auch eine gut lesbare Einführung zum Thema bieten. Dagegen fallen die mit einigen Statistiken und Karten (Abb. 7–10; Karten 2–7) angereicherten Notizen zu den komplexen besiedlungsgeschichtlichen Fragen weniger überzeugend aus. Verfasser bezeichnet den für sein Arbeitsgebiet einheitlichen Überlieferungsabschnitt der Latènestufen Reinecke B und C und mithin die weiträumig überhaupt typische Erscheinungsform der Latènezeit als Flachgräberlatène gegenüber dem vorausgehenden Hügelgräberlatène (LT A) und dem folgenden Spätlatène (LT D). Damit bleibt sinnvollerweise die Möglichkeit erhalten, im typenkundlichen Bereich weiterhin die eingebürgerten Begriffe Frühlatène (LT A–B) bzw. Mittellatène (LT C) verwechslungsfrei zu verwenden. Innerhalb des Flachgräberlatène werden ein älterer (LT B1), mittlerer (LT B2) und jüngerer (LT C) Abschnitt herausgestellt. Auf eine anderwärts bereits vorgeschlagene Unterteilung der Stufe LT C verzichtet Verfasser, weniger aus einer immerhin anklingenden Skepsis gegenüber der dabei postulierten Entwicklungsabfolge heraus als wegen der Abnahme der für eine Beurteilung notwendigen Grabfunde gegen die Spätlatènezeit zu. In Ermangelung größerer Gräberfeldeinheiten fußt die Gliederung allein auf den Fundverbänden. Im Gegensatz zu einer strengen Kombinationsstatistik, die Zäsuren mit einem jeweils neuen Typ setzt, wird in der verbalen Beschreibung des Verfassers teilweise von der Mitte, das heißt vom überwiegenden Charakter des Typenspektrums her, argumentiert. Am deutlichsten wird dies an der mittleren Stufe, LT B2, der etwa auch schon Mittellatènefibeln angehören.

Es erscheint fast überflüssig, den Wert von Quellensammlungen der vorliegenden Art noch herauszustellen. Gelegentliche Hinweise des Verfassers auf vorhandene Defizite bei der typologischen Aufarbeitung unterstreichen nur die Notwendigkeit einer entsprechenden Publikationsbasis. Für einen wichtigen Teil der keltischen Welt liegt dieses Grundlagenwerk nun in besonders ansehnlicher Aufmachung vor.

Hans Nortmann, Trier